

HELMUT GODEHARDT, Aus der Geschichte des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Teistungenburg, hg. v. den Eichsfelder Kulturbetrieben, Duderstadt: Mecke Druck und Verlag 1999, 413 S.

Das anzuzeigende Buch besteht aus zwei Abschnitten: Der erste enthält die Forschungen Helmut GODEHARDTS und einen Beitrag von Manfred CONRATHS über Teistungenburg nach der Säkularisation. Letzterem sind auch zahlreiche Fotodokumente zu verdanken.

Der zweite Abschnitt ist ein Anhang, in dem einerseits das Urkundenbuch des Klosters Teistungenburg (bis zum Jahre 1320) von Julius JAEGER aus den Jahren 1878/79 wiederabgedruckt (S. 297-384) sowie andererseits ein Meierkontrakt für Benedix Heinen aus dem Jahre 1762 von Manfred CONRATHS (S. 385f.) erstmals veröffentlicht wurde. Der durch den Wiederabdruck des Urkundenbuchs ermöglichte leichte Zugang zu den Quellen Teistungenburgs allein ist eine lobende Erwähnung wert. Das Buch wird durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen (S. 389-407). Zahlreiche Abbildungen zeigen sowohl das ehemalige Aussehen der Zisterze mitsamt ihrer Ausstattung als auch den heutigen Zustand der Anlage.

Erfreulich ist, daß nach der Arbeit von Adalbert DÖLLE (Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Beuren im Eichsfeld, Duderstadt 1998) nun das zweite Kloster des Zisterzienserordens im Eichsfeld eine Neubearbeitung findet. Nicht in allen Regionen Deutschlands findet sich ein so großes Interesse an der eigenen Geschichte. Hier spielt das Eichsfeld eine Vorreiterrolle.

Die Studie erhebt allerdings nicht den Anspruch, „eine umfassende, alle vorliegenden Urkunden- und Aktenbestände berücksichtigende Geschichte der ehemaligen Zisterze Teistungenburg“ zu präsentieren. Der Autor stützt sich vielmehr auf die Ergebnisse des im 11. und 12. Band (1916/1917) von „Unser Eichsfeld“, der Zeitschrift des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde, von Philipp KNIEB vorgelegten Beitrags „Zur Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters Teistungenburg“.

Helmut GODEHARDT legt in sechs Kapiteln Studien zu einzelnen Entwicklungsphasen des Klosters vor, ohne eine lückenlose, chronologische Abfolge der Geschichte bieten zu wollen: Das erste Kapitel (S. 11-50) befaßt sich mit der Gründung und Entwicklung des Klosters bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt auf der Wirtschaftsgeschichte liegt. 1260 wurde Teistungenburg von der Zisterze Beuren aus gegründet, da der Beurener Propst und Konvent der Überfüllung ihrer Zisterze Abhilfe schaffen wollten. So wurden zehn Nonnen ausgesiedelt, denen allerdings versprochen wurde, sie gegen Schwierigkeiten zu unterstützen, die ihnen der Mainzer Erzbischof oder die Äbtissin von Quedlinburg bereiten könnten. Vom Mainzer Erzbischof brauchte man eine Bestätigung der Klostergründung, und die Äbtissin von Quedlinburg verfügte in dem Gebiet über reichen Besitz. Bei einem Fehlschlag des Unternehmens wollte man die zehn Frauen wieder in Beuren aufnehmen. 1265 wurde das

Kloster Teistungenburg von Erzbischof Werner von Mainz (1259-1284) bestätigt. Die Gründung war aber noch keineswegs selbständig: Der Beurener Propst bestätigte Schenkungen und Käufe für das Tochterstift (S. 13, 17f.). Selbst der Indulgenzbrief des Jahres 1286 (25. März) für Teistungenburg wurde in Beuren (*Burin*) ausgestellt (UB, S. 309, Nr. 21).

Der erste namentlich genannte Propst Teistungenburgs erscheint 1288: Propst Berthold I. (1288-1297) urkundet zusammen mit Äbtissin Bertradis (UB, S. 311, Nr. 24). Seit 1297 wird neben Propst und Äbtissin auch noch eine Priorin genannt (UB, S. 315, Nr. 35: *Elberhardus prepositus, Bertradis abbatisa, Ysentrudis priorissa totusque conventus sanctimonialium in Teystingenburgk*). Ausführlich widmet sich der Verfasser dem Anwachsen des Klosterbesitzes anhand der überlieferten Urkunden (S. 17-50), was den Text teilweise recht mühsam zu lesen macht.

Leider bemüht sich Helmut GODEHARDT in vielen Fällen nicht, die von ihm benutzte Literatur zu überprüfen. So beruft sich der Verfasser S. 19, Anm. 46, für die Amtszeiten des Propstes Berthold II. (1307-1324) von Teistungenburg auf die zutreffenden Angaben von Bernhard OPFERMANN (*Die Klöster des Eichsfeldes in ihrer Geschichte*, Heiligenstadt³ 1998, S. 176), ohne in das Urkundenbuch im Anhang zu sehen. Dort hätte man anhand der Urkunden leicht feststellen können, daß Berthold II. in den Urkunden von 1307 (14. April, UB, S. 319f., Nr. 43) bis 1324 (18. Januar, UB, S. 340f., Nr. 80) namentlich genannt ist. Seit 1327 (1. März, UB, S. 341f., Nr. 81) erscheint Propst Dietrich (*Thidericus*) in den Urkunden. Es ist zudem bedauerlich, daß der Verfasser auf eine Vorsteherliste verzichtet hat, sie hätte die Benutzbarkeit des Buches erleichtert.

Das zweite Kapitel faßt zunächst die Ergebnisse des Überblicks über die wirtschaftliche Entwicklung des Stifts bis zum 15. Jahrhundert zusammen (S. 51f.), wobei die Einrichtung von Pitanzen und die zunehmende Aufspaltung des gemeinsamen klösterlichen Besitzes auf einzelne Konventualinnen sowie Ämter und Kassen als „Erschlaffung“ und „Verfall“ interpretiert werden. Elke Dißelbeck-Tewes (*Frauen in der Kirche. Das Leben der Frauen in den mittelalterlichen Zisterzienserklöstern Fürstenberg, Graefental und Schledenhorst*, Köln/Wien 1989, S. 195) hatte schon für die Zisterzienserinnen am Niederrhein festgestellt, daß dort die Frauen eigenen Besitz hatten, und vermutete, daß dieser „Besitzzuwachs an den Frauenzisterzen von den Zisterzienseräbten geduldet wurde, da er sie der materiellen Sorgen um die Ordensmitglieder enthob“. Dies würde erklären, warum bei Visitationen nichts Grundsätzliches gegen das Pfründensystem unternommen wurde.

Ferner beschäftigt sich dieses Kapitel mit der schwierigen Lage des Klosters in der Zeit der Bauernaufstände (S. 53-78), wozu GODEHARDT die protokollarischen Zeugenaussagen vor dem Reichskammergericht in Speyer von 1543 als Quelle heranzieht (Landesarchiv Magdeburg – Landeshauptarchiv – Außenstelle Wernigerode: Rep. A 53, Lt. M. Nr. 52, Bd. 1-5, die allerdings im Quellen- und Literaturverzeichnis fehlen).

Die Geschichte der Zisterze im 16. Jahrhundert und seine Konsolidierung unter Äbtissin Marina Ziegler (1583-1622), deren Einsatz GODEHARDT besonders betont, und Propst Antonius Figulus (Anton Töpfer, 1575-1607) sind Gegenstand des ersten Teils des dritten Kapitels (S. 79-94). Dieser Äbtissin ist auch die Neubesiedlung des Klosters Beuren zu verdanken. Der Teistungenburger Propst hatte damals die Pfarreien Teistungen, Berlingerode mit den Filialen Ferna und Hundeshagen, sowie Gerblingerode und Böseckendorf seelsorglich zu betreuen. Zudem wirkte Figulus von 1585 bis 1596 als Stadtpfarrer in Duderstadt. Da dieses Amt Figulus völlig in Anspruch nahm, fragt der Verfasser, wer wohl von 1585 bis 1596 die Seelsorge in diesen vielen Kirchen versah, ohne eine Antwort geben zu können (S. 82). Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf das Kloster werden im zweiten Teil des dritten Kapitels behandelt (S. 94-102): Plünderungen und hohe Kriegssteuerzahlungen schädigten das Kloster schwer.

Das vierte Kapitel (S. 103-133) behandelt die Beziehungen Teistungenburgs zu den Herren von Westernhagen während des 16. und 17. Jahrhunderts. Seit 1278 hatten die von Westernhagen zur Dotation Teistungenburgs Manches beigetragen, aber seit sie sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts zur Augsburger Konfession bekannt hatten, suchten sie nun die Reformation in ihren Gerichtsdörfern durchzusetzen und traten in Konflikt mit den Zisterzienserinnen. Neben den Streit um das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Teistungen traten Auseinandersetzungen über Besitzungen, Weide- und Jagdrechte, Frondienste der klösterlichen Meier und Gerichtsbezirksgrenzen, bei denen meist zu Gunsten des Klosters Recht gesprochen wurde.

Die Geschichte der Besitzungen Teistungenburgs in Böseckendorf, das den Zisterzienserinnen 1431 von der Quedlinburger Äbtissin zugesprochen worden war, wird im fünften Kapitel dargelegt (S. 135-176).

Die 150 Jahre Klostergeschichte bis zum 16. Oktober 1809, an dem die letzten beiden Zisterzienserinnen das Kloster verlassen mußten, werden schließlich im sechsten Kapitel (S. 185-259) geschildert. Unter anderem wird der Neubau der Klosterkirche seit 1722 nach dem Abbruch der baufälligen Vorgängerkirche unter Äbtissin Maria Magdalena Döring (1716-1745) verfolgt.

Ein Quellen- und Literaturnachweis (S. 260-267) erschließt die Grundlagen, auf die sich der Verfasser stützt.

Abgeschlossen wird der erste Abschnitt durch das Kapitel von Manfred CONRATHS über Teistungenburg nach der Aufhebung des Klosters, in dem er die Besitzverhältnisse bis 1945 schildert und mit dem Abriß der Klostergebäude in mehreren Anläufen bis zum Jahr 1979 endet (S. 269-293). So wird die 549-jährige Geschichte des Klosters erweitert zu einer Darlegung des Werdegangs und des jetzigen Zustands der Klosteranlage (bis zum Jahre 1993).

Im Ganzen ist das Buch eine gute Einführung in die Geschichte des Klosters, und der Wiederabdruck des Urkundenbuches lädt zu weiterer Beschäftigung mit Teistungenburg ein.

Dennoch hätte man GODEHARDT mehr Formulierungsfreiheit gewünscht, um die Lesbarkeit des Buches zu fördern. Ganze Abschnitte zitiert er aus der bereits vorhandenen Literatur.

Dr. Ingrid Ehlers-Kisseler
Nikolausbergerweg 65
37073 Göttingen
icehlers@aol.com